

LEONARD BERNSTEIN

Eine Sendereihe von Kai Luehrs-Kaiser

16. Folge: The sexiest conductor alive: Bernstein als optisches Phänomen

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, zur sechzehnten Folge. Heute: The sexiest conductor alive: Bernstein als optisches Phänomen.

1	Sony LC 06868 88843013302 CD 73 Track 003	Mozart Camargo Guarnieri Dansa brasileira New York Philharmonic Ltg. Leonard Bernstein 1963	2'04
----------	---	---	------

Dansa brasileira eines brasilianischen Komponisten namens Mozart Camargo Guarnieri. Kein Fake, es hat ihn wirklich gegeben. Er war ein Schüler von Charles Koechlin und Nadia Boulanger. Letzteres verband ihn mit dem Dirigenten der eben gehörten Aufnahme, ohne welche wenig Bedeutendes von ihm überliefert wäre. Leonard Bernstein 1963 mit dem New York Philharmonic.

Und man sieht Bernstein wieder vor sich: Schnippend, wippend, aus der Hüfte dirigierend. Das nahm man so auch nur ihm ab; denn er war nicht nur ein sichtlich exzentrischer, sondern immer auch ein ausnehmend gutaussehender, ja sagen wir es deutlicher: ein körperlich attraktiv wirkender Dirigent.

Den erotischen Wegen und Nebenwegen dieses Mannes sind wir in einer anderen Folge unserer Bernstein-Reihe hier schon gefolgt. Doch dem rein optischen Phänomen, als das Bernstein gleichfalls zu wirken vermochte, sind wir noch nicht nachgegangen.

Das kommt heute.

Im Laufe einer knapp 50-jährigen Karriere hat der Mann dabei natürlich manche körperlichen Veränderungen durchlaufen. Aus dem Playboy im offenen Hemd wurde ein Grandseigneur mit Adlernase und Pantherblick. Doch merkwürdig: Am erotischen Appeal dieses Mannes änderte sich im Lauf der Jahre fast gar nichts. Er konnte grau werden, er konnte aschfahl ein Abbild gelebten, nein: verlebten Lebens abgeben: Er machte dennoch mehr als Eindruck.

Er zog an.

Ob es das ist, was man gemeinhin als das Dirigenten-Charisma bezeichnet? Nein, wohl nicht. Denn in diesen Dingen unterschied sich Bernstein von allen anderen seiner Kollegen. Die mochten beeindruckend sein, Bernstein war hübsch, anlockend, fast begehrenswert. Seine Weltumarmungsgesten nahmen nur vorweg, wozu man selber womöglich bereit gewesen wäre.

Er war der Dirigent, der berührt, vermittelt auch durch sein Aussehen. Ein Unikum, fürwahr.

Schauen wir uns den Mann noch einmal ganz von vorne an. Im Folgenden sieht man ihn übrigens... von der Seite.

2	DG LC 00173 479 5723 CD 27 Track 003	Wolfgang Amadeus Mozart Klavierkonzert Nr. 17 G-Dur III. Allegretto - Finale. Presto Leonard Bernstein, Klavier Wiener Philharmoniker Ltg. Leonard Bernstein Live, 1981	7'52
----------	--	---	------

3. Satz: Allegretto - Finale. Presto aus dem Klavierkonzert Nr. 17 G-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Hier mit Leonard Bernstein in der Doppelfunktion als Pianist (deshalb: "von der Seite"). Und als Dirigent der Wiener Philharmoniker, live 1981.

Es war also eigentlich eine Dreifach-Funktion, denn die optische Wirkung war bei Bernstein ein Faktor für sich. Heute wird oft und gern darüber geklagt, in der Klassik werde das Aussehen immer wichtiger. Nun, bei Bernstein - auch hierin vielleicht ein Pionier - war das bereits voll ausgeprägt. Er war, kein Zweifel, der meistfotografierte Dirigent aller Zeiten. Ja, vermutlich der meistfotografierte Musiker überhaupt.

Die Sendungen unserer Bernstein-Reihe speisen sich musikalisch zu einem nicht geringen Teil aus den vier Gesamtausgaben der Aufnahmen, die eines Teils, für die amerikanische Columbia und CBS entstanden und heute bei Sony untergekommen sind, und die andererseits von der Deutschen Grammophon veröffentlicht wurden. Diese Riesen-Boxen umfassen hunderte von CDs. Bei der Ausgabe der Sony hatte man sich dazu entschieden, auf jedem Cover ein anderes Portrait- oder Arbeitsfoto Bernsteins abzubilden. Das allein wäre - in dieser Fülle - mit keinem anderen Dirigenten der Musikgeschichte überhaupt möglich gewesen.

Man sieht Bernstein mit Stab, bei der Probe, bei der Aufführung, man sieht ihn schlafend, träumend, arbeitend, ob öffentlich oder privat. Nur ein geringer Teil der Fotos wirkt 'gestellt', doch alle sind so professionell und hochauflösend, dass man den Eindruck bekommt: das Leben dieses Mannes war eine einzige Foto-Session. Gelegentlich, wenn er einen Fotografen mal wieder zu nahe an sein Privatleben hatte herankommen lassen, wurde Bernstein für den Grad dieses optischen Exhibitionismus kritisiert. Beklagt über die Aufdringlichkeit der Fotografen hat er sich anscheinend nie.

Ich selber erinnere mich an Bernstein *backstage* - während eines Gastspiels 1987 in der Philharmonie im dortigen Dirigentenzimmer -, wo sich einerseits alles um Bernstein drehte, andererseits alles einem streng austarierten protokollarischen Prozedere genügen musste, um alle Ansprüche, Termin- und Autogrammanfragen zu befriedigen. Und das waren viele!

Bernstein selber - inmitten dieses Tornados - war die Ruhe selbst. Man drückte ihm einen Whiskey in die Hand (es war Ballantines), den Rest ließ er über sich ergehen. Darin schien er indes nicht das passive Rädchen einer hohtourigen Apparatur. Er schien immer noch Herr der Lage. Und eifertig darauf bedacht, die an ihn gestellten Ansprüche der Reihe nach zu befriedigen. Er funktionierte perfekt - als musikalische wie als öffentliche Figur. Da zählte sein öffentliches Erscheinungsbild ganz natürlich mit hinzu.

Übrigens, für die Erstausgaben seiner vielen Schallplatten wurden die vorhin erwähnten Fotos ursprünglich nicht geschossen, oder nur im Ausnahmefall. Dazu,

Dirigenten auf dem Cover abzubilden, ist man tatsächlich erst in den späteren Jahren, in den 70er und vor allem 80er Jahren übergegangen. Und nicht mal ausnahmslos. Noch auf der 1989 aufgenommenen Hindemith-CD der DG mit dem Israel Philharmonic, obwohl das Repertoire pures Kassengift ist, wird Bernstein nicht abgebildet. Hier findet sich stattdessen eine unsagbar schlechte Fotomontage einer Farbpalette.

Den Schluss aus der „Versuchung des heiligen Antonius“ aus der „Symphonie ‚Mathis der Maler‘“ dirigiert Bernstein freilich überirdisch. Denn: Nötig hatte er die Kraft des Bildes nicht.

3	DG LC 00173 479 2674 Track 003	Paul Hindemith Symphonie ‚Mathis der Maler‘ III. Versuchung des heiligen Antonius (Schluss) Israel Philharmonic Orchestra Ltg. Leonard Bernstein Live, 1989	9'55
----------	---	--	------

Schluss der Symphonie ‚Mathis der Maler‘, 3. Satz: Versuchung des heiligen Antonius. Hier live 1989 mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter Leonard Bernstein.

Wie war nun das Männerbild, das von Leonard Bernstein auf Fotos entworfen wurde? Dass einfach nur draufgehalten und abgebildet wird mit der Kamera, ist zwar eine schöne Illusion der Fotografie; entspricht aber nicht der Wahrheit. Auch das Foto konstruiert eine Wirklichkeit. Und in Zeiten, wo - anders als bei Bernstein - kein Foto veröffentlicht wird, das nicht zuvor durch ‚Photoshop‘ oder entsprechende Nachbearbeitungsprogramme nachgeputzt wurde, sollten wir uns dessen doppelt bewusst sein.

Auch zu Bernsteins Zeiten wurden Fotos in gewissem Maße manipuliert, aber dies geschah meist so offensichtlich - etwa in den Fotos des Festspiel-Fotografen der Bayreuther Festspiele Siegfried Lauterwasser -, dass man darüber heute lachen muss; damals wurde noch mit dem Filzstift retuschiert.

Sichtliche, kosmetische Nachbesserungen sind den Fotos Bernsteins im Allgemeinen nicht nachzuweisen. Das schien bei ihm nicht nötig. Der Mann war von Haus aus so fotogen, dass fast jeder Schnappschuss druckbar war. Es eröffnete die Möglichkeit, von Bernstein ein Dirigenten-Bild von ungewohnter Lässigkeit und neuartiger Unverkrampftheit zu kreieren. Alles Zeushafte, alles Aufgesteifte fiel vollautomatisch von diesem nie sonderlich frisiert aussehenden, eher kunstvoll verwühlten Kopf ab - und das, obwohl Bernstein aufwendig um seine Frisur bemüht blieb. Der Haar-Kult ging bei ihm persönlich in Wirklichkeit so weit, dass er in schönster Regelmäßigkeit eine Kopfhaut-Masseurin beschäftigte und bezahlte, die sich keineswegs auf wellnesshaftes Handauflegen beschränkte. Mit einer Pinzette hob diese Kosmetikerin vielmehr die Kopfhaut Bernsteins an jedem einzelnen Haar schmerzhaft an; angeblich, damit die Haarwurzeln besser durchblutet würden. Auf diese gewiss unangenehme Prozedur schwor Bernstein viele Jahrzehnte lang. Und behielt Recht. Während sein Bruder Burton frühzeitig kahl geworden war, behielt Bernstein sein volles Haar bis zum Tode.

Schon beschrieben haben wir hier den Kult, vor dem Gang aufs Podium seine Stirnlocke in die rechte Position zu bringen - ein frisurtechnischer ‚finishing touch‘. Bernsteins Erscheinung der Lässigkeit war, kein Zweifel, so sehr ein Produkt

persönlicher Vorbereitung und Inszenierung, dass die Fotografen nur noch abzudrücken brauchten. ‚Die Locke sitzt, die Erde hat mich wieder‘, war das implizite Motto dieses auf sein Äußeres hochbedachten Künstlers. Er konnte die Fotografen gewähren lassen, eben weil er ihnen die wesentliche Arbeit bereits abgenommen hatte.

Das Ergebnis: ein swingender, groovender, chillender Mann von fabelhafter Gelöstheit. Kein Männerbild mehr vermittelte Bernstein. Sondern das Bild eines Mannes, der auf alle diese Images pfiff. Und sich auf kein Vorbild verpflichten ließ - außer auf sein eigenes.

4	Sony LC 06868 8869763652 Track S01	Gustav Mahler Symphonie Nr. 2 "Auferstehung" II. Andante moderato. Sehr gemächlich New York Philharmonic Ltg. Leonard Bernstein 1963	11'38
----------	---	---	-------

2. Satz: Andante moderato. Sehr gemächlich aus der Symphonie Nr. 2 "Auferstehung" von Gustav Mahler. Leonard Bernstein 1963 am Pult des New York Philharmonic.

Auf dem Cover *dieser* CD - innerhalb der "Symphony Edition" der Werke Bernsteins bei der Sony - ist der Dirigent mit Fliege im Halbprofil zu sehen. Ein gestelltes Portraitfoto, so sieht es jedenfalls aus. Doch man bemerkt unschwer die Akne-Narben auf der linken Gesichtshälfte (sie waren rechts weniger ausgeprägt). Bernstein besaß, nach diesem Schönheitsmangel zu urteilen, eine sogenannte 'Schokoladenseite' - also eine Gesichtshälfte, die besser zu fotografieren war als die andere. Die meisten Dirigenten haben sie - und achten peinlich darauf, von dieser Seite aufgenommen zu werden.

Claudio Abbados Schokoladenseite etwa war die linke Seite; man findet nur wenige Aufnahmen, die ihn von rechts zeigen. Karajan, berühmt für den Satz: "Achten Sie auf meine Schokoladenseite!" - überwachte seine Darstellung in den visuellen Medien penibel.

Bernstein nun wiederum *hätte* eine Schokoladenseite gehabt - seine rechte; missachtete den Makel seiner Hautunreinheiten aber wohl bewusst, weil diese seinem Gesicht eine gewisse Markanz und Härte verliehen, auf die es ihm gerade ankam. Denn: Dieses Gesicht wirkte von sich aus stolz und männlich, und Bernstein konnte sich gerade deswegen darauf konzentrieren, diese Züge mit Eigenschaften der Weichheit, der Freundlichkeit, ja der Weiblichkeit zu kombinieren. So schillerte sein Antlitz in unerhörter Weise zwischen maskulinen und femininen Aspekten. Er nutzte sein auf natürliche Weise charaktervolles Profil dafür aus, Elemente visueller Anschmiegsamkeit und friedvoller Kompromissbereitschaft in das Image des Dirigenten einzuführen, die vorher darin kaum Platz gefunden hatten. Er war der optisch männlichste Dirigent von allen, und entschloss sich (ob nun bewusst oder unbewusst), als der zugleich weiblichste zu erscheinen.

Das wird kein Zufall gewesen sein.

Auf dem Höhepunkt seiner Affaire mit Tom Cothran - der zugleich der Tiefpunkt seiner Ehekrise mit Felicia war - legte sich Bernstein Ende der 70er Jahre plötzlich einen Vollbart zu. Prompt verströmte er den Nimbus eines alttestamentarischen Propheten - so moseshaft eindrucksvoll erschien er. Es war dieselbe Zeit, in der er

zahlreiche Konzertfilme (für Bildplatten und VHS-Kassetten) dirigierte - meist in Wien. Für Schallplatten-Cover verwendete man den bärtigen Bernstein nur, wenn es gar nicht anders ging; etwa bei der 1976 entstandenen Beethoven-Platte in München, weil man ihn gemeinsam mit dem Pianisten Claudio Arrau auf einem Foto haben wollte.

Bernstein war wohl auch der erste Prominente, der sich mit Dreitage-Bart fotografieren ließ - wenn auch nur bei Proben. So etwa auf dem Titelbild zu folgender CD mit Prokofieffs Fünfter. Wir hören - ganz herrlich! - das Adagio aus dem Jahr 1966 mit dem New York Philharmonic.

5	Sony LC 06868 88697683652 CD 43 Track 007	Serge Prokofieff Symphonie Nr. 5 B-Dur op. 100 III. Adagio New York Philharmonic Ltg. Leonard Bernstein 1966	14'35
----------	---	---	-------

Adagio, der 3. Satz aus der Symphonie Nr. 5 B-Dur op. 100 von Serge Prokofieff. Leonard Bernstein 1963 am Pult des New York Philharmonic.

Das soll nun alles nicht heißen, dass Bernstein, was sein Konterefei betrifft, vor Fehlritten und Geschmacksentgleitungen sicher gewesen wäre. Im Jahr 1979 war aus Anlass des großen Beethoven-Zyklus, der bei der Deutschen Grammophon mit den Wiener Philharmonikern veröffentlicht werden sollte, ein Fototermin anberaumt worden. Es stand einiges auf dem Spiel, denn dieser Zyklus sollte mit einem zweiten, mit dem anderen besten Pferd im Stall produzierten Beethoven-Zyklus konkurrieren können - also mit dem Beethoven-Zyklus von Herbert von Karajan. Und der hatte, auch was den Umgang mit Fotografen und Medien anging, gleichfalls die Nase vorn.

Also erschien Lenny im Pariser Hotel Crillon, wo die Session stattfinden sollte, in einem weißen Frack mit weißer Fliege, außerdem umgeben von einem Halbdutzend gutaussehender junger Männer. Die jungen Gespielen mussten schon mal gleich raus aus dem Bild. Doch auch die Fotos selbst mit dem weißen Frack - eine Art Albino-Graf Dracula - erwiesen sich als schlicht unverwendbar. Lenny war zu weit gegangen. Im weißen Dinner-Jacket war er schon früher gelegentlich aufgetreten; es war ein Tribut an seinen Lehrer Serge Koussevitzky, der gleichfalls elfenbeinfarben gekleidet aufzutreten liebte. Mit dem Dinner-Jacket inspirierte Bernstein sogar vorübergehend eine Mode auf dem Konzertpodium. Ich selber habe noch Alfred Brendel in weißer Smoking-Jacke zum Klavier stolzieren sehen. Was wohl aus diesen Kleidungsstücken geworden ist?! Sie stellten den Versuch dar, das Konzertritual auf dem Bekleidungswege zu lockern - ein durchaus achtbares und honoriges Ziel, das jedoch bis heute nahezu auf ganzer Linie gescheitert ist. Zwar ist die Fliege oder selbst die Krawatte für auftretende Solisten heute kein Muss mehr. Dirigenten präsentieren sich mehr und mehr in Designer-Jackets mit Stehkragen und ohne Fliege. Doch sie tun es nur, um von der verschworenen Frack-Gemeinde, die jedes Orchester auch heute noch darstellt, vorteilhaft abzustechen. Ein weiteres Statement ist damit eigentlich nicht verbunden. Auf diesem Gebiet einer letzten Mode-Lockerung ist also - sogar auf Portraitfotos - selbst ein Leonard Bernstein gescheitert. Es blieb beim Frack. Aber er machte das altbackene Kleidungsstück eben zu etwas, was cool und stylish aussehen konnte; ohne jeden

Anflug von Spießigkeit. Er benötigte, modisch gesehen, keine Neuerungen, um neu zu wirken.

6	DG LC 00173 479 2672 CD 54 Track 203 + 207	Joseph Haydn Die Schöpfung, Zweiter Teil (6. Tag) XXII. Arie "Nun scheint in vollem Glanze der Himmel"; XXVI. Chorus und Trio "Vollendet ist das große Werk" Kurt Moll, Bass (Raphael); Judith Blegen, Sopran (Gabriel); Thomas Moser, Tenor (Uriel) Chor des Bayerischen Rundfunks; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks Ltg. Leonard Bernstein 1986	13'30
----------	---	---	-------

Arie "Nun scheint in vollem Glanze der Himmel" sowie Chorus und Trio "Vollendet ist das große Werk" aus dem 6. Tag der "Schöpfung" von Joseph Haydn. Leonard Bernstein dirigierte Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Die Solisten waren Kurt Moll als Raphael, Judith Blegen als Gabriel und Thomas Moser als Uriel. Die Aufnahme stammt von 1986.

Leonard Bernstein, um dessen Äußeres wir uns in der heutigen Folge unserer Bernstein-Reihe bekümmern, mag ein Darling der Print-Medien und damit der Fotografen gewesen sein. Er revolutionierte das Bild des Dirigenten auch optisch, indem er die messianischen, göttlichen Attribute des Dirigenten entidealisierte. Ein Vorgang, der dem jüdischen Glauben, dem Bernstein folgte, durchaus entsprach. Die Juden glauben bekanntlich an den Messias; aber nicht daran, dass Jesus der Messias gewesen sei. Da sie auf den Messias warten (und nicht nur auf dessen Rückkunft), wären alle Anmaßungen einer messianischen Rolle - auch von Seiten eines Dirigenten - durchaus verfehlt. Ja, sie wären häretisch. Es ist also - vor dem Glaubenshintergrund Leonard Bernsteins - kein Wunder, dass dieser sich höchstens die Rollenattribute eines griechischen Gottes, eines Merkurs vielleicht, anmaßte, im Übrigen aber alle Anspielungen auf Göttlichkeit geflissentlich vermied.

Das schloss nicht aus, sondern schloss ein, dass Bernstein sich auf dem Podium sehr irdisch zu bewegen begann - mit Körperbewegungen, die eher an Veitstänze oder andere heidnische Bräuche erinnern mochten als an den feierlichen Auftritt eines Kapellmeisters. Theatralische Gebetsposen, mit anderen Worten, waren Bernstein nicht fremd. Sich anbeten zu lassen dagegen schon.

Eine entsprechende Reaktion darauf erhielt er im Oktober 1979, als er in Washington einem Gastspiel der Wiener Philharmoniker mit Mozarts "Così fan tutte" beiwohnte; und zwar im Publikum. Dirigent des Gastspiels war Karl Böhm. Nach der Vorstellung begab sich Bernstein in die Garderobe des hochmögenden Kollegen - und fiel vor diesem demütig auf die Knie.

Bernstein zu Böhm: "Heute Abend haben Sie mich Mozart dirigieren gelehrt". "Gut", erwiderte der schon greise Böhm, der das Lob seiner Person gewohnt war. "Dann werden Sie vielleicht aufhören", so Böhm, "so mit dem Armen herumzufuchteln" - und ahmte mit wilden Gestikulationen den Dirigierstil Bernsteins nach.

Nebenbei: Wenn Böhm einige Jahre später am Rande der Aufnahmen zu Wagners "Tristan und Isolde" seinem amerikanischen Kollegen überschwängliches Lob

spendete, so war dies womöglich auch eine späte, lobende Vergeltung für den Böhm zuteil gewordenen Kniefall in Washington.

Eine Mozart-Oper zu dirigieren hat Bernstein sich übrigens zeit seines Lebens nicht zugetraut. Er ist dem nie näher gekommen als in Gestalt der Ouvertüre - zum „Figaro“.

7	Sony LC 06868 88843013302 CD 77 Track 001	Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zu "Le nozze di Figaro", 1. Akt New York Philharmonic Ltg. Leonard Bernstein 1968	4'02
----------	---	---	------

Ouvertüre zu "Le nozze di Figaro", 1. Akt, von Wolfgang Amadeus Mozart. New York Philharmonic 1968 unter Leonard Bernstein.

Leonard Bernstein, als optisches Phänomen, oder sagen wir es direkter: als Pin-up betrachtet, dürfte, wenn ich richtig sehe, der bis heute einzige Dirigent sein, von dem es Fotografien mit freiem Oberkörper gibt - und zwar gleich mehrfach, sowohl in der Garderobe wie auf einer Yacht. Dem hat in jüngerer Zeit lediglich ein einziger anderer, amerikanischer (bzw. kanadischer) Dirigent nachgeeifert, nämlich Yannik Nézet-Séguin. Auch auf diesem Gebiet also, wer hätte daran gezweifelt, war Bernstein ein Eisbrecher.

Dass das alles nicht unbedingt ranschmeißerisch zu verstehen war, wird durch ein anderes optisches Detail belegt. Bernstein nämlich, das ist eindeutig, hat für eine gestellte Aufnahme nie und nirgendwo extra gelächelt. Portrait-Fotos zeigen ihn ernst, oft sogar in sich versunken. Auch den lächelnden Lenny findet man zwar, dann aber auf Schnappschüssen oder Gelegenheitsaufnahmen. Und natürlich beim Dirigieren, da war er sogar der einzige, der lachte.

Bernstein war seinem positiven Image kein Lachen schuldig - und auch kein Lächeln. Und das sollte uns in unserer dauergrinsenden Zeit im Grunde genommen eine Lehre sein. Nicht einmal ein Bernstein war dazu bereit! Lächelnde Aufnahmen gab es zur Zeit Bernsteins überhaupt nur von einem einzigen Dirigenten, nämlich - ausgerechnet! - von dem vorhin erwähnten Karl Böhm: einem Grantler und sogar Menschenschikanierer vor dem Herrn. Von Karajan weiß man kaum, wie seine Vorderzähne überhaupt ausgesehen haben mögen. An diesem Image hat erst Simon Rattle etwas geändert; wiederum ausgerechnet!, wenn man den Eckzahn-Überbiss bei Rattle mitbedenkt.

Anders gesagt: Schluss damit!

Bernstein jedenfalls geriet in den Ruf des „Sexiest conductor alive“, ohne jedes Zugeständnis der Anbieterung - ja vermutlich gerade deswegen. Er blieb ernst, streng, markant; außer wenn er dirigierte: dann ließ er sich sofort hinreißen, auch mimisch. Dass ihm die ernste Fotopolitik, zu der er als Schallplatten-Star hielt, nie als Übellaunigkeit, Unfreundlichkeit oder gar Arroganz ausgelegt wurde, dass eben zeigt uns sein Charisma. Er favorisierte das traditionelle Dirigentenbild, das er nur in der Praxis dann ungemein in Bewegung versetzte.

So musste es sein. Denn schließlich hatte er eine amerikanische Mission zu erfüllen: sich selbst als erstem Dirigenten seines Kontinents auf diesem Berufsfeld Geltung zu verschaffen. Das geht nur, wenn man es nicht ‚weglächelt‘...

8	Sony LC 06868 88697683652 Track P07	Charles Ives Symphonie Nr. 3 "The Camp Meeting" II. Children's Day. Allegro New York Philharmonic Ltg. Leonard Bernstein 1965	7'24
---	--	--	------

Children's Day. Allegro, das ist der 2. Satz aus der Symphonie Nr. 3 "The Camp Meeting" von Charles Ives. Leonard Bernstein am Pult des New York Philharmonic. Um das optische Phänomen Leonard Bernsteins zu relativieren, mag hier noch eine weitere Bemerkung angebracht sein. Dass Leonard Bernstein den Sexappeal in das Klassik-Business eingeführt hat, davon sollte man nicht vorschnell ausgehen. Der fast parallel mit Bernstein startende, gleichfalls genuin amerikanische Dirigent Thomas Schippers sah kaum weniger gut aus als Bernstein - und war zudem um einiges jünger; nur starb er bereits 1977. Im Gesangsbereich konnte die amerikanische Sopranistin Anna Moffo zu ihrer Zeit, in den späten 50er und 60er Jahren, als eine Art Schönheitskönigin der Oper gelten, lange bevor in Gestalt von Anna Netrebko die Losung galt, dass endlich auch Klassik-Stars den Beauty-Ansprüchen der Pop-Branche genügen.

Der rumänische Dirigent Sergiu Celibidache, sechs Jahre älter als Bernstein, war ein äußerlich mindestens ebenso attraktiver Dirigent wie Bernstein es war. Und wer Fotos des noch ganz jungen Wilhelm Furtwängler gesehen hat, der mit wilder Haartolle eher aussah wie ein dem Monte Verità entsprungener Jüngling des Pan... durchaus ansprechend.

Woraus wir hier getrost schließen können: Auch klassische Musiker haben immer schon auch durch Äußerlichkeiten gewirkt - durch die Attraktivität ihrer Erscheinung. Selbst scheinbare Gegenbeispiele, etwa der glatzköpfige Wilhelm Backhaus, können bei näherem Hinsehen nicht bestehen; der junge Backhaus sah aus wie erotische Version von Beethoven persönlich. Die Sängerin Maria Callas steckte zeit ihres Lebens auch durch persönliche Ausstrahlung, sprich: durch gutes Aussehen die Konkurrentinnen reihenweise in die Tasche; nicht nur stimmlich. Hier kommt Bernstein gemeinsam mit einem anderen, auch optisch wirkenden Cover-Star seiner Zeit. Der in Amerika aufgewachsene André Watts, attraktiver Sohn eines US-Offiziers, welcher der *african american community* entstammte, im Verein mit Leonard Bernstein. Wir hören die Sätze 2 und 3 aus Liszts Klavierkonzert Nr. 1 in Es-Dur

9	Sony LC 06868 88843013302 Track F02, F03	Franz Liszt Klavierkonzert Nr. 1 in Es-Dur II. Quasi adagio - Allegretto vivace - Allegro animato; III. Allegro marziale animato - Presto André Watts, Klavier New York Philharmonic Ltg. Leonard Bernstein 1963	12'57
---	---	--	-------

André Watts, Klavier, war der Solist. Leonard Bernstein am Pult des New York Philharmonic 1963.

Nächste Woche, in der 17. Folge, geht es hier um Bernstein, den Verkannten. Um Leonard Bernstein als seriösen Komponisten. Als solcher ist er während der vergangenen Jahre wesentlich in der Achtung gestiegen. Warum, zeigt er uns zum Abschluss für heute bereits mit ein paar Takten aus dem Concerto for Orchestra „Jubilee Games“. 1989 dirigierte Bernstein das Israel Philharmonic Orchestra. Mein Name ist Kai Luehrs-Kaiser. Ihnen noch einen schönen Abend.

Hinweis auf www.kulturradio.de

1	DG	Leonard Bernstein	6'13
0	LC 00173	Concerto for Orchestra „Jubilee Games“	
	469 835-2	III. Diaspora Dances: Vivace	
	Track 603	José Eduardo Chama, Bariton	
		Israel Philharmonic Orchestra	
		Ltg. Leonard Bernstein	
		1989	